Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

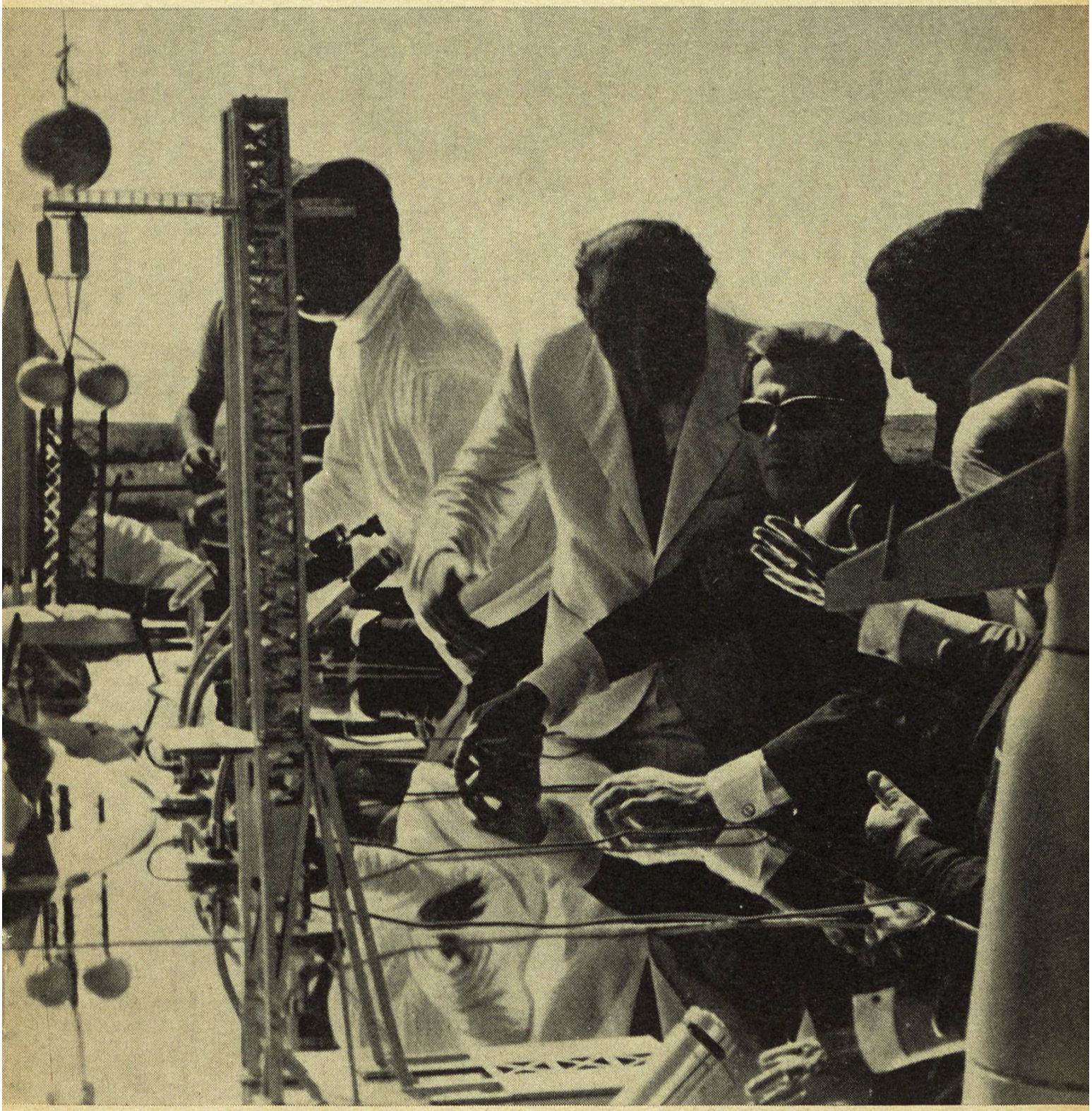
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 17
November 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

III – IV. Für reife Erwachsene

Otto e mezzo (Achteinhalb)

Produktion: A. Rizzoli; **Verleih:** Vita; **Regie:** Federico Fellini, 1963; **Buch:** F. Fellini, F. Pinelli, E. Flaino, B. Rondi; **Kamera:** G. di Venanzo; **Musik:** Nino Rota; **Darsteller:** M. Mastroianni, C. Cardinale, A. Aimée, S. Milo, R. Falk, A. Ninchi, M. Lebeau, A. Conochia u. a.

Umgeben von Freunden, Mitarbeitern und neugierigen Journalisten lebt der Filmregisseur Guido Anselmi an einem Badeort, zur Kur, aber auch um seinen nächsten Film vorzubereiten, den er aus innerer Unsicherheit nie drehen wird. Über dieser Grundsituation entfaltet Fellini die Analyse einer persönlichen und künstlerischen Krise von teils psychologischer Exaktheit, teils poetisch-visionärer Inspiration, in welcher Realität, Erinnerung und Vorstellung – ähnlich wie bei Resnais – nahtlos ineinander komponiert sind. Der Reichtum der Einfälle und ihre Verarbeitung in Passagen von großer optischer Kraft verraten die Hand des Meisters, aber die komplexe Gesamtstruktur des Films leidet in ihrer Evidenz unter der fast chaotischen Vielfalt der Figuren, Motive und Anspielungen, die dem unvorbereiteten Zuschauer das Verständnis und die Einsicht in das innere Beziehungsgefüge des Films erschweren. Die Aussage über die subjektive Bedingtheit des künstlerischen Schaffens fällt angesichts der vielen autobiographischen Momente auf Person und Werk Fellinis selbst zurück. Er scheint mit diesem Film einen gewagten Akt der Selbstdarstellung und Selbstbefreiung zu vollziehen, bei dem ihn nur die distanzierende Ironie vor dem Abgleiten in die Exhibition bewahrt. Gehören erotische und antiklerikale Komplexe einfach mit zu dem Porträt, so zeigen doch die vage Form, in der christliche Ideen in Erscheinung treten, und der vieldeutige Schluß in der Versöhnung mit der Welt «wie sie nun einmal ist», daß Fellini einen Humanismus pflegt, der das Christentum eher zur Voraussetzung als zum Kern hat. ejW
(Wir kommen auf diesen Film zurück. D. R.)

III. Für Erwachsene

Amants de Teruel, Les

Produktion: Cinedis; **Verleih:** Columbus; **Regie** und **Buch:** Raymond Rouleau, 1961; **Kamera:** Claude Renoir; **Musik:** M. Theodorakis; **Darsteller:** L. Tcherina, R. L. Laforgue, M. Sparemblek, M. Banovitch u. a.

«Choréographie surréaliste en Eastmancolor» kennzeichnet eine Besprechung diesen Film. Regisseur R. Rouleau und Kameramann Claude Renoir haben sich in der Tat auf jenen Filmstil zurückbesonnen, der zur Zeit des Stummfilms Triumphe feierte, um dann in der Ära des Tonfilms mehr und mehr zu verkümmern. Der Neuauflage merkt man an, daß sie ein Versuch ist. Er gelingt im Detail, ist dort sogar brillant – das Ganze weist leere Stellen auf, ist zuwenig straff durchgestaltet. Was das Werk über diese Etüden hinaus bemerkenswert und sympathisch macht, sind sein Stoff und die Leistung der Hauptdarstellerin. Es berührt wohltuend, inmitten von soviel Lebensskepsis und -zynismus, wie wir ihn seit Jahren in einer Großzahl von Filmen gewohnt sind, wieder einmal ein klassisches Thema in zeitüberhoben naiver Weise aufgefaßt zu sehen. Isa, die Tänzerin einer Wandertruppe, tanzt in «Les amants de Teruel» vor dem kleinen Stadtrandpublikum ihr eigenes Leben: sie wartet, bedrängt vom Geiger des Ensembles, auf ihren früheren Partner Diego, der zurückkommen soll. Mitten im Stück ist er da. Die beiden tanzen mit letzter Hingabe ihr Duo, bis der mitspielende Rivale wirklich ausführt, was nur Spiel sein sollte, und Diego ersticht. Der Schluß zeigt Isa, wie sie, irr geworden, sich von der nahen Passerelle auf die Schienen hinunterwirft. Die beiden Geliebten sind im Tode vereint. – Ludmilla Tcherina vermag für Augenblicke durch die Ausdruckskraft ihres Gesichts und die Intensität ihres Tanzes dieses Drama erschütternd glaubhaft zu machen. Um ihretwillen kann der Film bestehen. SB